



CARLA MARIA HEINZE

BRANDENBURGER GOLD

Kriminalroman



emons:

noch Einsatzfahrzeuge. Gern auch mal eine Dienstwaffe«, fügte er sarkastisch hinzu, öffnete einen weiteren Knopf an seinem Hemd, beugte sich vor und ließ die kühle Luft über seine Haut streichen, sodass sich der Hemdstoff wie ein Segel blähte.

»Rubens ist bereits vom Dienst suspendiert«, informierte Kalumet.

»Na, wenigstens etwas«, knurrte Lilienthal.

»Interessant ist in dem Zusammenhang der Bericht der Kriminaltechnik«, sagte Heike.

Lilienthal goss sich Eistee aus einem Tetra Pak in seinen Kaffeebecher, starrte missmutig in die Tasse und trank einen Schluck. »Lass hören, was sagen die Spusinasen?«

»Hartwig ist durch die Explosion einer Kampfmittelaltlast umgekommen. Dabei handelt es sich um einen Blindgänger einer englischen Weltkriegsbombe mit einem ungewöhnlichen Zündmechanismus. Zu den im Vergleich sonst üblichen Zündkörpern verfügte diese sowohl über einen Heck- als auch über einen Kopfschlagzünder.«

»Ich tippe mal auf unseren außergewöhnlichen Leiter der Kriminaltechnik mit Erfahrungen als ehemaliger Bombenentschärfer als Informationsgeber?«

Heike nickte. »Manni Langer war hellauf begeistert, weil Bombentypen wie diese kaum noch vorkommen. Ihr wisst ja, wie er sich in alles Technische hineinarbeitet. Aber interessanter ist das hier.« Sie nahm den Bericht der Rechtsmedizin in die Hand. »Schlüsselbeindurchschuss.«

»Wie jetzt? Doppelt gemoppelt, oder was?«

»Kann man so sagen, Chef. Kurz bevor die Bombe hochging, wurde auf Hartwig geschossen.«

»Das ist doch mal was.« Jetzt war Lilienthal hellwach. »Also, Kollegen, dann mal hopp hopp. Heike, du überprüfst alle Kontakte von diesem Hartwig. Familie, Freunde, Umfeld. Wer wollte unserem angehenden Doktor der Tiermedizin und ehrenamtlichen Tierschützer an den Kragen? Und wir beide, Leo, werden uns Hartwigs Wohnung ansehen.«

Das Telefon klingelte. Kalumet nahm den Anruf entgegen und hörte konzentriert zu. »Wir kommen«, sagte er und legte auf. »Anruf von unserer Polizeiwache Potsdam-Mitte. Ungeklärter Todesfall im noblen Seniorenstift Havelaue.«

»Kann das nicht jemand anders übernehmen?«, fragte Lilienthal.

»Nein. Das andere Team ist gerade mit einer Schlägerei mit schwerer Körperversletzung in der Erstaufnahmeeinrichtung für Flüchtlinge in der Heinrich-Mann-Allee beschäftigt, und der Rest hat Urlaub.« Kalumet griff nach dem kleinen schwarzen Koffer, im Polizeijargon »Tatortkofferchen« genannt. Er enthielt die Standardausrüstung der Mordkommission mit Einmalhandschuhen, Laptop, Drucker und Papier für sofortige Zeugenaussagen.

»Wenigstens liegt das Seniorenstift am Wasser«, merkte Lilienthal an, dem das Hemd sofort wieder am Rücken klebte, als sie den Raum verließen.

3

Am selben Tag – Zürich-Kloten

Wie Ameisen, denen jemand ihren Bau zerstört hatte, hasteten die Menschen an Enne von Lilienthal vorbei. Gestern hatte ein Unwetter den Flugverkehr am Zürcher Flughafen Kloten lahmgelegt, doch an diesem Morgen sollten wieder Maschinen starten. Durch die dicken Glasscheiben der Abflughalle blickte sie Richtung Himmel. Immer noch jagten unförmige Wolkengebilde wie von einer Riesenfaust zusammengeballt einander. Ob ihre Swissair-Maschine nach Berlin die Startfreigabe bekommen würde, war nicht sicher. Ihr gegenüber auf dem Hallenfußboden saß eine junge Frau mit langen blonden Haaren und trotz der heruntergekühlten Raumtemperatur nur mit einem weißen Top und Shorts bekleidet. Die Beine zum Schneidersitz gekreuzt, den Rücken an einen Pfeiler gelehnt, balancierte sie unbeeindruckt von der Hektik um sich herum einen Laptop auf ihren Knien und hackte, Ohrstöpsel im Ohr, konzentriert auf die Tastatur ein.

Schön waren die letzten Tage in Kilchberg gewesen. Ihr längst fälliger Besuch bei Emmi und ihrem Mann Andreas. Traumhaft, der Blick auf den Zürichsee von ihrer Terrasse aus. Jedes Mal, wenn sie bei ihren Verwandten weilte, kam sie sich wie im Urlaub vor. Richard Körner hatte über das ganze Gesicht gestrahlt, als sie ihm von ihrer geplanten Reise erzählte, denn seine Tagung, ausgerichtet von Europol, fand zeitgleich in Zürich statt. Fröhlich hatte er ihr Argument beiseitegewischt, dass es für ihn doch Arbeitstage seien, und entgegnet: »Alles zu seiner Zeit, Ennekin«, und sie dabei so intensiv angesehen, dass sie gespürt hatte, wie ihre Wangen sich röteten. In letzter Zeit zog Körner wieder einmal alle Register. Seine so offensichtliche Zuneigung schmeichelte ihr. Aber wollte sie wirklich eine feste Bindung? In den letzten Tagen waren sie und Emmi wie früher als junge Studentinnen allein losgezogen. Auf die Piste gegangen. Ins Niederdörfli mit seinen gewundenen Gassen. Keine Bar hatten sie ausgelassen und waren erst, als das frühe Licht des Morgens sich ankündigte, mit einem Taxi zurück ins beschauliche Kilchberg gefahren. Sie fühlte sich so voller Leben wie schon lange nicht mehr. Körner, eingebunden in viele Workshops, konnte sich nur an einem verlängerten Vormittag von der Tagung absetzen. Sie waren hinauf zum Uetliberg gefahren, hatten im »Uto Kulm« Aperol getrunken und das Bergpanorama des Albis bestaunt. Danach waren sie ins »Odeon« am Limmatquai gegangen, das im Stil der Wiener Kaffeehäuser erbaut war. Seit sie das erste Mal vor vielen Jahren in Zürich gewesen war, liebte Enne das Café. Sie fühlte sich dort in eine andere Zeit versetzt. Körner hatte einen Tisch am Fenster in einer kleinen Nische reserviert und zeigte ihr stolz eine antiquarische Ausgabe von James Joyce, die er am Tag zuvor in einer winzigen Buchhandlung entdeckt und sofort gekauft hatte. Immer wieder überraschte er sie mit

seinem literarischen Wissen. Natürlich wusste sie, dass viele berühmte Persönlichkeiten im letzten Jahrhundert das »Odeon« besucht hatten, aber Körner schnurrte die Namen nur so herunter – Werfel, Zweig, Tucholsky, Remarque – und sonnte sich in ihrer Bewunderung. Als er auch noch Einstein, Mussolini und Lenin erwähnte, bekam sie einen Lachanfall, allerdings waren sie da bereits beim dritten Schümli Pflümli angelangt. Ihren Abschiedsabend verbrachten sie auf der Terrasse vom »Storchen«. Malerisch spiegelten sich die erleuchteten Fassaden der alten Bürgerhäuser am anderen Ufer im dunklen Wasser der Limmat. Körner hatte liebevoll ihre Hand genommen und wehmütig bemerkt, wie schnell die Tage vergangen waren und er, bis auf die zwei Mal, keine Zeit gefunden hatte, mit ihr zusammen die Stadt zu erkunden.

Körner überragte die Menschenmassen, die vor dem Gate warteten. Der sommerlichen Hitze angepasst trug er nur ein weißes Hemd über einer Leinenhose, was seine kräftige Gestalt schlanker wirken ließ. Ihre Maschine war nahezu ausgebucht. Nur mit Hilfe eines Schweizer Kollegen hatte er für sie beide noch Plätze bekommen. Grund für seinen vorzeitigen Rückflug war ein Toter bei einer Bombenexplosion in Potsdam. Enne wiederum hatte die Gastfreundschaft ihrer Cousine nicht länger strapazieren wollen. Körner winkte mit den Bordkarten. Sie griff nach ihrer Tasche, warf sich das hellblaue Seidentuch über das ärmellose dunkle Top, strich ihren hellen Baumwollrock glatt und drängte sich durch zum Counter.

Körner hatte ihr galant den Sitz in der zweiten Reihe überlassen, er würde weiter hinten sitzen. Enne wollte gerade ihre Reisetasche ins Gepäckfach hieven, da erhob sich blitzschnell ihr Sitznachbar. Dichtes weißes Haar umrahmte ein großflächiges Gesicht mit gerader Nase und attraktiv geschwungenen Lippen. Als er sich aus dem Sitz geschält hatte, bemerkte sie, dass er sie nur um wenige Zentimeter überragte. Sein freundliches Lächeln aus sanften braunen Augen nahm Enne sofort für ihn ein, und gern akzeptierte sie seine Hilfe. Kaum saß sie neben ihm, plauderte er bereits über alles Mögliche. Intelligent und witzig parierte er Ennes Bemerkungen über die Anstrengungen von Flugreisen und lud sie, als sie die Reiseflughöhe erreicht hatten, zu Champagner ein. Selten waren die anderthalb Stunden von Zürich nach Berlin so amüsant und schnell vergangen. Der Pilot leitete bereits den Sinkflug ein, als ihr Sitznachbar erwähnte, dass er gute Beziehungen zu dem Direktor des Bankhauses Justus Adler habe. »Andreas Renner ist Experte für hervorragende Anlagemöglichkeiten.« Er zwinkerte ihr diskret zu. »Falls Sie Interesse haben, könnte ich den Kontakt herstellen.«

Sie lachte und prostete ihm zu, was er offensichtlich als Einverständnis wertete. Andreas Renner war ihr angeheirateter Cousin. Aber das behielt sie lieber für sich.

Der Pilot legte eine Ehrenrunde ein, überflog den Fernsehturm am Alex, kreiste um die Kuppel des Bundestages und setzte die Maschine kurz danach sanft holpernd auf der Runway auf. Enne beobachtete nicht zum ersten Mal amüsiert, wie sich die meisten

Passagiere fluchtbereit aus ihren Sitzen drängelten, ihre Gepäckstücke aus den Stauräumen über ihren Sitzen zerrten, um dann dicht an dicht stehend minutenlang genervt auf das Öffnen der Türen zu warten.

Ennes Sitznachbar reichte ihr seine Visitenkarte. »Ich hoffe, wir sehen uns bald einmal wieder. Es war mir ein Vergnügen, mit Ihnen zu reisen«, verabschiedete er sich lächelnd von ihr mit blitzenden Augen.

Sie wartete auf Körner, der bereits sein Smartphone ans Ohr hielt. Sein Gesichtsausdruck lag auf einer Befindlichkeitsskala von eins bis zehn im Minusbereich.

»Ärger?«, fragte sie, als sie vor dem Terminal auf ein Taxi warteten.

»Der reinste Kindergarten«, bollerte er los. Diplomatisch wartete Enne ab, und Körner setzte auch sofort nach: »Enderlein hat sich mit Maik gestritten. Ganz großes Kino laut Hella.«

»Soll vorkommen«, murmelte Enne, die ihren Sohn, Hauptkommissar bei der Potsdamer Kripo, kannte und in ihrer aktiven Zeit beim Landeskriminalamt Berlin auch des Rechtsmediziners Befindlichkeiten zur Genüge kennengelernt hatte.

»Das gibt Ärger«, fauchte Körner und stellte sich demonstrativ vor die nächste Taxe auf die Fahrbahn.

4

Am selben Tag

Lilienthal stand vor dem Schreibtisch des Alten. Aufgeplustert wie ein Truthahn nahm Körner den Stuhl in seiner ganzen Breite ein. Gerade erst von seiner Tagung in Zürich zurückgekehrt, las er einen Bericht und ließ ihn warten. Wie einen Berufsanfänger. Nicht einmal einen Stuhl hatte er ihm anboten.

»Dienstaufsichtsbeschwerde, ja habt ihr sie noch alle?«, grollte er, nachdem er fertig war. »Unser Herr Doktor fühlt sich von dir persönlich angegriffen. Bist du etwa aggressiv geworden?«

Lilienthal atmete durch. Erst mal den Alten sich abreagieren lassen, dann konnte er mit den Fakten kommen. Er wartete auf sein Stichwort.

»Und?«, kam es auch schon von der anderen Seite des Schreibtischs.

»Herzversagen mit anschließendem multifunktionalen Organversagen«, fing Lilienthal an.

Körner musterte ihn mit zusammengezogenen Augenbrauen. »Und?«, fragte er erneut.

Lilienthal bemühte sich, ruhig zu bleiben. Aber wenn er an den Streit mit Enderlein dachte, stieg schon wieder Empörung in ihm hoch. »Das ist eine allgemeingültige Formulierung, wenn ein Mensch stirbt. Als ich ihn um eine präzisere Angabe bat, hat er mich angebrüllt. Vor dem gesamten Team. Ob ich an seiner Fachkompetenz zweifeln würde.«

»Hier steht, du hättest gesagt, wenn das seine Diagnose sei, dann könne er, also Enderlein, sich langsam auf die Altersteilzeit vorbereiten.«

»War vielleicht nicht gerade diplomatisch«, gab Lilienthal zu. »Aber der alte Mann lag verdreht und mit weit aufgerissenen Augen in seinem Bett. Engstellung der Pupillen. Das ganze Gesicht verschmiert mit Tränen- und Speichelflüssigkeit. Das war sogar für mich als medizinischen Laien auffällig. Nachvollziehbar, dass der behandelnde Arzt auf dem Totenschein ›nicht natürlicher Tod‹ angekreuzt hat. Folgerichtig wurde daraufhin sofort die Polizei verständigt.«

»Erster Zugriff erfolgt?«

»Der Bereitschaftsdienst der Schutzpolizei hat sofort das Nötigste veranlasst. Info an MK1 und Tatortsicherung; das normale Prozedere. Das alles war Enderlein vorher bekannt, und dann kommt er mit so einer Einschätzung.«

»Bist du unter die Hellseher gegangen?«, knurrte Körner. »Immerhin ist Enderlein eine Koryphäe auf seinem Gebiet. Und hier steht, du hättest ihn auch verbal bedroht.«

»Er hat die Hand erhoben, als ich mich vor ihn stellte. Da habe ich nur angemerkt, dass